



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schattirungskunde

Riess, Karl

Stuttgart, 1871

Ueber die praktische Ausführung der zu schattirenden resp. zu
tuschenden Zeichnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76877)

Ueber die practische Ausführung der zu schattirenden, resp. zu tuschenden Zeichnungen.

§. 38.

Es wird sich nunmehr darum handeln, der Kugel durch mehrfachen Auftrag eines gleichmässigen Tuschtones, des Grundtones, die entsprechende Schattirung zu geben. Es geschieht dies erfahrungsgemäss am besten dadurch, dass man den Grundton nach folgender Tabelle systematisch aufträgt.

Uebersarbeitung.	Es ist anzulegen :	
	im Licht- u. im Selbstschatten.	im Schlagschatten.
1	Von + 4 bis - 3	Alles.
	„ + 3 „ - 2	„
	„ + 2 „ - 1	„
	„ + 1 „ - 0	„
2 ^a	Von + 3 ¹ / ₄ bis - 3 ¹ / ₃	Alles.
	„ + 2 ¹ / ₄ „ - 2 ¹ / ₃	„
	„ + 1 ¹ / ₄ „ - 1 ¹ / ₃	„
	„ + ¹ / ₄ „ - ¹ / ₃	„
2	Von + 3 ¹ / ₂ bis - 0	Alles.
	„ + 2 ¹ / ₂ „ - 0	„
	„ + 1 ¹ / ₂ „ - 0	„
	„ + ¹ / ₂ „ - 0	„
2 ^b	Von + 3 ² / ₄ bis - 3 ² / ₃	Alles.
	„ + 2 ³ / ₄ „ - 2 ² / ₃	„
	„ + 1 ³ / ₄ „ - 1 ² / ₃	„
	„ + ³ / ₄ „ - ² / ₃	„
3		Von + 4 bis + 0
		„ + 3 „ + 0
		„ + 2 „ + 0
		„ + 1 „ + 0

Bei Weitem in den meisten Fällen reicht man mit der 1^{sten}, 2^{ten} und 3^{ten} Uebearbeitung aus. Ob man auch die mit 2^a und 2^b bezeichnete Uebearbeitung ausführen will, hängt theils von der Stärke des verwendeten Grundtones, theils von der beabsichtigten Wirkung im Reflexlicht ab; überhaupt ist die zweite Uebearbeitung verschiedener Modificationen fähig.

Sind die zu schattirenden Gegenstände sehr gross, so wird man mit folgender Uebearbeitung vollkommen ausreichen und einen vortreflichen Effect erzielen:

Uebearbeitung.	Es ist anzulegen:	
	im Licht- u. im Selbstschatten.	im Schlagschatten.
1.	Von + 4 bis - 3	Alles.
	„ + 3 „ - 2	„
	„ + 2 „ - 1	„
	„ + 1 „ - 0	„
2 ^a	Von $3\frac{1}{3}$ bis - 0	Alles.
	„ $2\frac{1}{3}$ „ - 0	„
	„ $1\frac{1}{3}$ „ - 0	„
	„ $\frac{1}{3}$ „ - 0	„
2 ^b	Von $3\frac{2}{3}$ bis - $3\frac{1}{2}$	Alles.
	„ $2\frac{2}{3}$ „ - $2\frac{1}{2}$	„
	„ $1\frac{2}{3}$ „ - $1\frac{1}{2}$	„
	„ $\frac{2}{3}$ „ - $\frac{1}{2}$	„
3.		Von + 4 bis + 0
		„ + 3 „ + 0
		„ + 2 „ + 0
		„ + 2 „ + 0

In Folge dieser Uebearbeitung erhält

der hellste Punkt + 0 0 Töne,
 „ „ „ - 0 5 „
 die Schattengrenze + 4 12 „
 der Punkt + 0 im Schlagschatten . . 16 „

Diese Töne entsprechen nach den in §. 18 berechneten Werthen von c (Helligkeit) folgenden Helligkeiten:

	für 0 Töne ist die Helligkeit $c = 1,$
" 5	" " " " " " $c = 0,52,$
" 12	" " " " " " $c = 0,27,$
" 16	" " " " " " $c = 0,20,$

welche Zahlen sich ziemlich nähern wie $1 : \frac{1}{2} : \frac{1}{3} : \frac{1}{5}$, also ziemlich genau wie die in §. 15 am Schluss zusammengestellten Werthe verhalten.

§. 39.

Für die praktische Ausführung mögen noch nachstehende Regeln und Andeutungen von Nutzen sein.

Zuerst werden auf einem besondern Blatt die verschiedenen vorbereitenden Constructionen gemacht, bestehend im Aufsuchen und Uebertragen der Helligkeitscurven von der Normalkugel auf die Betreffenden in der Zeichnung in Grund- und Aufriss dargestellten Gegenstände und in der Construction der Schlagschatten. Diese Zeichnung wird sodann mit sämtlichen Lichteurven und Schlagschattenumrissen auf ein zweites Blatt übergepaust und nur mit der Bleifeder so weit fixirt, dass die Linien eben noch sichtbar sind und endlich die Tuschlagen in der im §. 38 angedeuteten Weise aufgetragen.

Bezüglich der zu verwendenden Farben ist zu bemerken, dass man dieselben entweder je nach der natürlichen Farbe, welche die darzustellenden Körper haben, wählt, oder sofern es sich nicht um eigentlich colorirte Zeichnungen, sondern nur um die Formgebung durch Schattirung handelt, verwendet man am besten die verschiedenen Arten von Sepien, Neutraltinte oder Tusch, denen man aber immerhin andere Farben beimischen kann.

Das Papier, auf welchem eine derartige Zeichnung angefertigt werden soll, ist stets auf einem Reissbrett oder auf einer Rahme in der gewöhnlichen Weise aufzuziehen. Jedes Papier, das sonst zum Aquarelliren sich eignet, ist auch für den vorliegenden Zweck brauchbar. Das Brett oder die Rahme sollte stets in schiefe pultförmige Lage gebracht werden, damit beim Auftragen der Töne auf grosse Flächen, was stets mit vollem Pinsel geschieht, die überflüssige Farbe nachfliessen kann.

Nur wenn man die Farbe so nass als möglich, d. h. mit vollem Pinsel aufträgt, wird man namentlich bei grösseren Flächen klare und durchsichtige Töne erhalten. Auch bei kleineren Flächen sollte man nie zu trocken malen, weil die Töne in diesem Fall trübe und unklar werden und zwar um so mehr, je dunkler der verwendete Ton ist.

Ueber Flächen, welche schon mehrere Töne erhalten haben, muss man die folgenden möglichst leicht und flüchtig auftragen, weil man bei hartem Aufsetzen des Pinsels und bei langsamem Ueberpinseln die schon aufgetragenen Töne mehr oder weniger wieder hinweg wäscht, so dass in Folge dessen die Flächen die ihnen zukommenden Dunkelheiten nicht erhalten.

Der Grundton muss in der gehörigen, d. h. in der für die ganze Zeichnung ausreichenden Masse zubereitet werden; namentlich wenn gemischte Farben zur Verwendung kommen, weil sich dieselben nur schwer in gleicher Qualität wieder herstellen lassen. Ist der geeignete Tushton in der gehörigen Masse zubereitet, so lässt man ihn einige Minuten stehen, damit die schwereren Farbentheile sich setzen; der klare Theil der Farbe wird dann als zum Gebrauche fertig abgegossen.

Sepia und Neutraltinte haben die Eigenschaft, dass wenn sie sehr nass aufgetragen werden, nach dem Auftrocknen am Rande der benetzten Fläche dunkle Conturen hinterlassen und zwar um so mehr, je dunkler zugleich der aufgetragene Ton war. Diese schwarzen Ränder erscheinen namentlich auch dann, wenn eine Fläche öfters bis an dieselbe Grenze angelegt wird, wie z. B. die Schlagschatten. Man kann diesem Uebelstand dadurch begegnen, dass man je den folgenden Ton nicht ganz bis an den Rand des vorhergehenden aufträgt, sondern etwa 1^{mm} davon entfernt bleibt. Uebrigens sind diese dunkeln Ränder auch nachträglich leicht dadurch zu entfernen, dass man sie mit reinem Wasser vorsichtig befeuchtet und dann mit trockenem Finger gegen die dunkle Fläche herein leicht darüber weg fährt.

Der Tusch, der sowohl rein für sich, als auch mit andern Farben, namentlich mit Karmin, preussisch Blau, Gummi guttae u. s. w. gemischt zu vorliegendem Zweck sehr geeignet ist, hat manchmal die schlimme Eigenschaft, dass er, so oft man den Pinsel eingetaucht hat, und wieder auf das Papier bringt, jedesmal einen schmutzigen Fleck zurücklässt, der sich kaum wieder entfernen lässt. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes gebraucht man die Vorsicht, dass man die aus der Schale geschöpfte Farbe immer zuerst auf einem bereitliegenden Papier abstreicht, und erst von da auf die Zeichnung überträgt.

Will man einen ziemlich dunkeln Ton auf eine grosse Fläche auftragen, was nicht mit allen Farben, ohne dass Flecken oder Streifen entstehen, gleich gut geschehen kann, so befeuchtet man erst die ganze Fläche mit reinem Wasser, lässt sie so weit abtrocknen, bis sie nicht mehr glänzt, und bringt nunmehr den Farbenton auf das noch etwas feuchte Papier.

Es ist selbstverständlich, dass man die schönsten Bilder erhält, wenn man möglichst viele Hellencurven und einen schwachen Grundton anwendet, weil auf diese Weise die Abstufungen der einzelnen Tonlagen bei sphärischen Flächen am wenigsten auffallend und sichtbar sein werden. Allein man wird sich in den meisten Fällen mit 4, höchstens 8

Helligkeitscurven (den hellsten Punkt mit eingerechnet) begnügen können, und zwar einestheils, weil das Construiren derselben zu umständlich und zeitraubend wird, und weil andertheils, wie wir später sehen werden, die Curven um so mehr sich zusammendrängen, je kleiner der Halbmesser der sphärischen Flächen ist, so dass es schliesslich nicht mehr möglich ist, dieselben alle zu zeichnen oder beim Tuschen mit dem Pinsel genau einzuhalten, und endlich weil die, namentlich bei grösserer Intensität des Grundtones, etwas harten Uebergänge und Abstufungen, die jedoch gewöhnlich nur an grösseren Gegenständen besonders auffallend werden, sich durch nachträgliche Ueberarbeitung leicht beseitigen lassen.

Es kann dies auf zweierlei Weise geschehen, entweder dadurch, dass man dicht an die dunklere Stelle den mit etwas Wasser verdünnten Grundton ansetzt und gegen die hellere Stelle hin verwäscht, und dieses Verfahren bei jedem Uebergang wiederholt; oder dadurch, dass man mit dem, mit dem Grundton benetzten, je nach Umständen mehr oder weniger trockenen Pinsel, die dunklere Fläche mit der helleren zusammenschattirt und zwar in Strichlagen, die man parallel zur Richtung der Lichteurve macht.